

Sonderausgabe
Juni 2004

GEMEINDEBRIEF

der evangelischen Kirchengemeinde



Hohenstaufen,
Maitis, Lenglingen,
Ottenbach, Hohrein und Reitprechts

Evangelische Kirche Hohenstaufen

*70 Jahre nach ihrem Umbau
(Mai 2004)*



Die beiden Kirchen in Hohenstaufen
„Das große Weltgericht“. Das Wandbild von Walther Kohler
Die Glocken in Hohenstaufen

Liebe Gemeindemitglieder,

die beiden Kirchen in Hohenstaufen bestimmen das Bild des Dorfes, die kleinere, die alte „Barbarossakirche“ und die größere, die neuere „Evangelische Kirche“, die immer noch keinen Namen trägt. In den Bauakten des Ev. Oberkirchenrates in Stuttgart wurde sie lange als „Sebastianskirche“ geführt; aber da niemand wusste, woher der Name gekommen sein sollte, warum sie ausgerechnet den Namen des Heiligen Sebastian tragen sollte und da nirgends eine entsprechende Namensgebung beurkundet war, wird sie heute einfach wieder als „Evangelische Kirche Hohenstaufen“ bezeichnet.

Vor 70 Jahren, 1934, wurde sie umgebaut und erweitert. Anlässlich dieses

Jubiläums entstand im Kirchengemeinderat die Idee, dieses Sonderheft herauszugeben. Wir danken Herrn Schweicker, Fotograf aus Wäschenbeuren, dass er ein Foto aus ungewöhnlicher Perspektive erstellt hat (das jetzt auch auf einer neuen Postkarte und auf einem Puzzle zu sehen ist)!

In diesem Heft sind Informationen zu beiden Kirchen, zum großen Wandgemälde von Walther Kohler und zu den Glocken zusammengetragen.

Viel Spaß beim Lesen und Anschauen der Bilder!

Ihr Pfarrer J. Hennig

Die Barbarossakirche in Hohenstaufen

„Barbarossakirche“, so wird die ältere der beiden Kirchen in Hohenstaufen genannt. Eigentlich wurde sie im 12. Jahrhundert dem Jakobus geweiht. Aber „Jakobuskirche“ hört man hier selten – obwohl die katholische Kirchengemeinde diesen Namen wieder öfter gebraucht. Aber die kleine, 1986 zum letzten Male renovierte Kirche, deren Ursprünge vermutlich bis ins 11. Jahrhundert zurück reichen, ist und bleibt für viele die „Barbarossa-

kirche“, bei vielen beliebt, auch als Hochzeitskirche.

Man merkt gleich, dass diese schöne Kirche politische Aussagen der verschiedenen Zeiten widerspiegelt.

Man kann viele Beispiele nennen: Die „Kaiserpforte“ („hic transibat Caesar“ steht über einer kleinen Tür; hier betrat damals der Kaiser selbst die Kirche, so erzählt es die Legende); die Wappen (Stauferwappen, Kaiserwappen, Wappen der Kurfürstentümer und der staufischen Herrschaftsgebiete); der Reichsadler; das „Barbarossa“-Farbfenster in der Ostseite des Turmes; in einem Farbfenster des Westgiebels

wurde im April 1945 die Hakenkreuzfahne entfernt und durch weißes Glas ersetzt.

Wie kommt es, dass eine Kirche so voller politischer Aussagen steckt? Zum einen sicher daher, dass der Hohenstaufen schon lange zu einem nationalen Symbol geworden war. Außerdem wurde 1838 westlich der Barbarosakirche eine neue Kirche gebaut und 1934 zum heutigen Bau der ev. Kirche erweitert; viele Menschen und auch Vereine bemühten sich dann immer wieder, die alte Kirche als Gedenkstätte zu erhalten. Nach einer Chronik aus dem Jahre 1986 bürgerte sich deshalb in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Name „Barbarosakirche“ ein. Über hundert Jahre lang dauerte es, bis sie wieder als Kirche genutzt wurde: nach dem 2. Weltkrieg wurde sie zum Gotteshaus der katholischen Christen Hohenstaufens. Nur zweimal im Jahr nahm die ev. Gemeinde ihr „Hausrecht“ wahr: am Jakobstag, dem 25. Juli, war hier die Erntebetstunde und am Buß- und Betttag wird immer noch ein Abendmahlsgottesdienst gefeiert (durch die Abschaffung des Feiertages seit 1996 abends um 19 Uhr).

In dieser Kirche kann man schmunzeln über die vergangenen Größen, die hier in Wort und Bild angepriesen werden.

Es ist schon befremdlich, wenn man in der Kirche sitzt und hinter dem Altar ein großes Barbarossa-Glasfenster anschauen muss. So wird diese schöne Kirche auch zu einem Zeugnis für die Vergänglichkeit irdischer Größen, die höchstens unser Vorbild sein können, aber letztlich nicht unsere Anbetung verdienen. Sonst könnte es passieren, dass man allzu oft die Glasfenster oder die Wandgemälde austauschen müsste!

Wer nähere Einzelheiten erfahren möchte, kann im Ev. Pfarramt Hohenstaufen oder im Dokuraum für Staufische Geschichte eine kleine „Illustrierte Chronik“ der St. Jakobuskirche genannt „Barbarosakirche“ in Hohenstaufen erwerben!

Weitere Literatur:

- „Göppingen unterm Hakenkreuz“ hrsg.v. Karl-Heinz Rueß, Göppingen 1994, S.148 f.
- „Ein bescheidenes Nationalheiligtum“. Zur Geschichte der Barbarosakirche, von Bodo Michael Baumunk. In: Hohenstaufen, Veröffentlichungen des Geschichts- und Altertumsvereins Göppingen e.V. 1977, S. 153-164
- Manfred Akermann: Die Barbarosakirche am Hohenstaufen als Staufergedächtnisstätte. In: Die Staufer. Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst, Band 19. Hrsg.v.d. Gesellschaft für staufische Geschichte, Göppingen 2000, S. 93-96.

Die evangelische Kirche in Hohenstaufen

1838 entschloss sich die evangelische Kirchengemeinde Hohenstaufen, eine neue Kirche zu bauen, da die alte Jakobuskirche reparaturbedürftig und vor allem für die ev. Christen zu

klein geworden war. Diese Kirche, ein einfacher Saalbau, manchmal als Notkirche bezeichnet, war immer noch relativ klein und besaß auch noch keinen Turm; geläutet wurde weiter in der alten Kirche. Äußerlich glich dieser Bau eher einer Turnhalle; von Manchen wurde sie als „Schafstall“ belächelt.



1840–1934



1840–1905



1840–1934



1905–1934

1934 wurde diese Kirche weitgehend abgerissen und von Grund auf erneuert, erhöht und ein Turm angebaut, in den nun auch die Glocken umgehängt wurden. Am 1. Advent 1934 wurde das neue Gotteshaus eingeweiht.



Viele Handwerker auch aus Hohenstaufen waren dabei beteiligt. Noch beim 50-jährigen Jubiläum des Umbaus im Jahre 1984 konnten einige der beteiligten Handwerker geehrt werden. Auch heute noch, nach 70 Jahren, erinnern sich viele ältere Leute

an diese riesige Baumaßnahme. Unvergessen sei ihr noch heute der Schrei des vom Gerüst stürzenden Arbeiters, der dabei schwer verletzt wurde. So erzählt eine Frau, die in dieser Zeit im Schulhaus neben der Kirche die Schulbank drückte.



Die ev. Kirche mit dem alten Schulhaus, das 1971 abgerissen wurde.



Generalüberholung der Orgel durch Orgelbaumeister Scharfe, Ebersbach

Zwischen 1934 und 1940 wurde das große Wandgemälde geschaffen. 1984 war eine grundlegende Außenrenovierung fällig, 1991 wurde die Orgel völlig neu gestaltet.

1998 wurde die Glockenanlage saniert und im Jahr 2000 wurden die Treppenanlagen außen und der Abgang in den Keller neu gestaltet.

„Das große Weltgericht“ Das Wandbild von Walther Kohler (Foto letzte Seite)

„Das Wandfresko in unserer Kirche wurde zwischen 1934 und 1940 von Kunstmaler Walther Kohler geschaffen, mitten in den äußerlich so erfolgreichen Jahren des „Dritten Reiches“. Wer das Bild auf diesem zeitgeschichtlichen Hintergrund betrachtet, sieht das Werk voller politischer Brisanz und prophetischer Schau vor sich.“
(Pfarrer A. Esche, Pfarrer in Hohenstaufen, 1981)

Walther Kohler kam Anfang 1945 bei einem Luftangriff in Stuttgart ums Leben. Leider gibt es von ihm selbst keine Interpretation des Bildes. Doch im „Evang. Gemeindeblatt Hohenstaufen-Maitis“ vom August 1940 schrieb der damalige Hohenstaufener Pfarrer E. Schnizler:

„Der 28. Juli war für die ganze Gemeinde ein wirklicher Festtag, denn an ihm fand die Übergabe des prachtvollen Wandbildes statt, das uns in den vergangenen Wochen Kunstmaler Walther Kohler gemalt hat. ... Alle waren beisammen, Säuglinge, Kinder, die reifere Jugend, die Erwachsenen und die Greise, und alle standen unter dem Bild des richtenden Heilandes. – Evangelische Gemeinde im Anblick des Jüngsten Gerichts!

... (Am Nachmittag) erklärte Herr Kirchenrat Kopp aus Stuttgart die Bilder der Chorwand so feinsinnig und eindrucksvoll, dass sie ganz neues Leben für uns gewannen und zu reden anfangen. ...

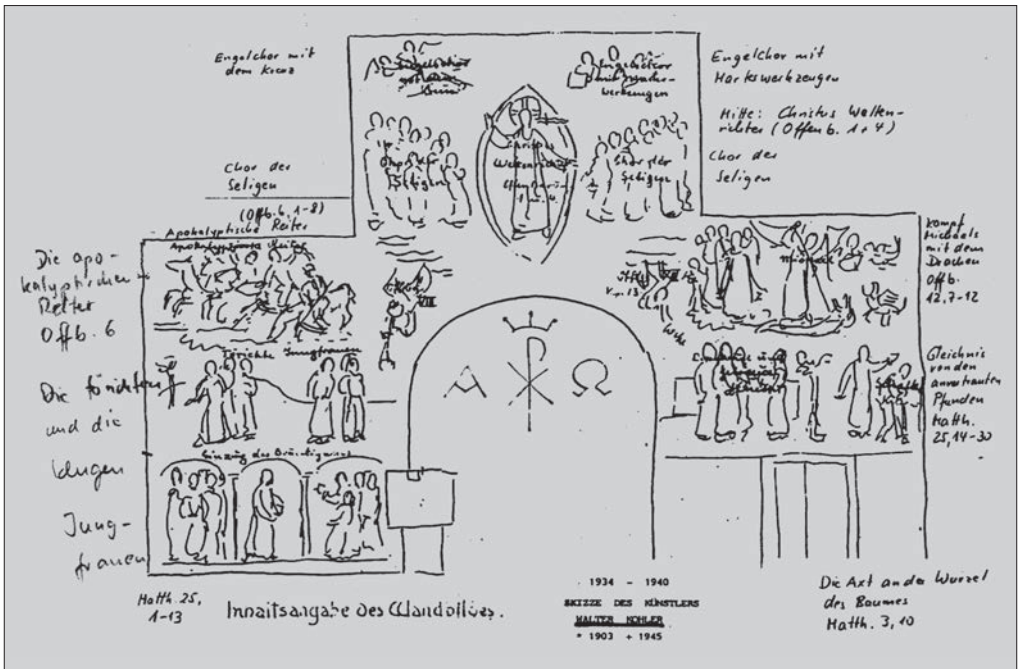
Unser Bild stellt das Jüngste Gericht dar. Es ist den baulichen Verhältnissen

entsprechend in drei Felder geteilt. Das oberste Feld zeigt Christus, den Herrn und Richter der Welt. Er steht im Tor der Herrlichkeit, das aus den vier Elementen Erde, Feuer, Wasser und Luft gewebt ist. Ihm zu Häupten tragen Engel die Marterwerkzeuge, denn durch Marter und Tod ist Christus zum Heiland und Retter der Menschen geworden. So stehen die Heiligen rechts und links von Christus in weißen Gewändern, es sind Menschen, die rein geworden sind durch das Blut des Lammes, darum richten auch alle diese verschiedenen Menschen ihren Blick auf den Christus und seine erhobene Segenshand.

Aber mit der rechten Hand weist Christus hinab auf die Menschen, die noch im Kampf stehen. Dort auf der Erde wird es entschieden, ob wir einst bei denen stehen, die weiße Gewänder tragen im Angesicht des Herrn. Die linke Seite (von Christus die rechte) ist die Seite des Glaubens. Sie fragt uns: Stehst du im Glauben und hältst du Glauben? Das oberste Bild zeigt deshalb die vier Reiter aus der Offenbarung (Kap. 6), der erste auf dem weißen Pferd mit Bogen und Krone, der die Menschen durch Krankheit quält (Anmerkung: manche sehen in ihm das Leid, das der Sieger über die Menschen bringt), der zweite auf dem roten Pferd, der große Würger mit erhobenem Schwert (Anmerkung: gemeint ist: das Leid des Krieges), der dritte auf schwarzem Pferd mit der Waage – der alte Begleiter des Krieges –, der Hunger und endlich der vierte auf fahlem Pferd, der Tod mit der Sense, der uns alle schneiden wird. Sein Pferd grasht, denn der Tod hat Zeit, er kommt immer noch früh

genug und er lacht über die Menschen, die sich ihm entziehen wollen. Das zweite Bild zeigt die törichten Jungfrauen (Matth. 25), die nicht auf den Herrn gewartet haben, sondern seine Ankunft verschlafen. Sie gehen in ganz verschiedenen Richtungen auseinander, denn sie wissen nicht, wohin sie in ihrer Verzweiflung gehen sollen. Ohne Christus wird aber das Leben nicht nur richtungslos, sondern auch fruchtlos und trostlos, darum stehen die Frauen auf so ödem Feld, das im Hintergrund einen Baum ohne Früchte trägt. Ganz anders ist die Stimmung auf dem Bild darunter, das die klugen Jungfrauen zeigt, die mit brennenden Lampen und großer Freude den einziehenden Bräutigam empfangen. Die rechte Seite ist die Seite des Lebens und der Entscheidung, dort geht

die Tür vom Gotteshaus hinaus ins praktische Leben. Da werden wir gefragt: Kannst du stehen in dem Kampf, der uns verordnet ist? Der Kampf zwischen gut und böse ist gezeigt am Kampf Michaels mit dem Drachen, der eben den Todesstoß empfängt (Offenb. 12,7ff.). Aber die Drachenbrut steht schon daneben auf und will bekämpft sein. Nicht allein stehen wir in diesem Kampf, die mächtigen Engel Gottes streiten mit uns und leiten uns, so wie auf dem Bild eine ganze Familie vom Engel aus der Gewalt des Drachens befreit und hinübergeleitet wird in Gottes Reich. Wie groß aber die Verantwortung ist, die auf uns liegt, das zeigt das letzte Bild mit den anvertrauten Pfunden. Mit einem Ernst, dem man es anspürt, dass es um Leben und Tod geht, nimmt der Herr aus der Hand



Skizze des Künstlers

des guten Knechts das gemehrte Pfund entgegen, während auf der andern Seite der Knecht ausgewiesen wird, der faul und frech sein Pfund vergraben und beschmutzt hat. Zwischen beiden Bildhälften steht ein Baum, an dessen Stamm eine Axt gelehnt ist, um abzuhauen, was keine Frucht trägt. Die Axt aber steht über der Tür, die hinausführt ins tägliche Leben.

Wird unsere Gemeinde die Predigt hören, die in diesem Bild liegt? Dann wäre die große Mühe und die gewaltige Arbeit, die der Maler an die Bilder gewandt hat, nicht umsonst gewesen!"

So weit Pfr. Schnizler im Jahr 1940. Manche Leute sehen in den zwei Personen rechts oben im Mittelfeld, im „Chor der Seligen“ Stalin und Hitler. Es ist unwahrscheinlich, dass das zutrifft. Welchen Sinn sollte das machen? Eher dürfte es so sein, dass der Künstler Gesichter und Köpfe aus dem Dorf, in dem er ja während des Malens jeweils längere wohnte, auf dem Bild ‚verewigt‘ hat. In einigen Fällen dürfte das auch zutreffen. Und die Figur, die Hitler darstellen soll, könnte genauso gut Walther Kohler selbst sein; da wäre es auch gut nachvollziehbar, dass er und nicht Hitler das Spruchband „Soli Deo Gloria“, also: „Allein Gott sei Ehre und Ruhm“ trägt. Apokalyptik, die „Lehre“ vom Jüngsten Gericht und den Ereignissen, die im Zusammenhang damit geschildert werden, ist sowieso eines der umstrittensten Themen der Bibelauslegung und der Theologie. Unser Wandgemälde, und der Bericht von Pfr. Schnizler führen uns in die richtige Richtung: Es bringt nichts, auf irgendwelche

Ereignisse zu starren und den Schluss zu ziehen, nun sei aber Endzeit. Viele Menschen haben ihre Zeit als ‚Endzeit‘ verstanden. Denn Apokalypse bietet Möglichkeiten zur Identifikation: die Betrachter finden sich und ihre Zeit in den Geschichten und Bildern wieder. Denn menschliche Geschichte mit aller Unterdrückung und Ausbeutung, mit dem allgegenwärtigen und zu frühen Tod, mit zahlreichen Katastrophen wiederholt sich immer wieder. Zu allen Zeiten gab es Ereignisse und Schicksale, bei denen die Menschen sagten: ‚Das ist die Endzeit!‘ Und aus der Apokalyptik erfahren wir, dass die weltlichen Mächte, so stark sie sich auch gebärden, nur vorläufig Macht bekommen haben und sich nicht endlos austoben können. So wird Apokalyptik zu einer Sichtweise des Glaubens, die das menschliche Leid ernst nimmt, aber es richtig einordnet und Leid, das vermeidbar, weil von Menschen hervorgerufen ist, unter das Gericht Christi stellt. Im Glauben wissen wir, dass Christus das letzte Wort behalten wird; und zu diesem Glauben sind wir eingeladen.

„Endzeiterwartungen dienen einerseits der Krisenbewältigung und moralischen Aufrüstung, wenn sie die Überzeugung von der Überwindung der herrschenden Unordnung, Ungerechtigkeit und Friedlosigkeit nähren. Das Ende wurde dabei oft genug ... in sozio-politisches Engagement für die Gegenwart übersetzt.“ (Pfr. Walter Schmidt, Stuttgart, Weltanschauungsinfo 63, 1998). So gesehen, war die Aussage des Bildes im Jahre 1940 eine Provokation. Apokalyptik war zu allen Zeiten eine Provokation für die Herrschenden. Für die Leidenden war

sie stets Hilfe, Trost, Ermunterung und Ermutigung zum Kampf.

Walther Kohler hat vier Bibelworte in sein Bild eingefügt:

Das erste relativiert alle menschliche Herrschaft und zeigt uns den wahren Grund unseres Glaubens: „Dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei.“ (Röm 14, 9)

Das zweite mag (wie Pfr. A. Esche geschrieben hat) in Anspielung auf die Sieger der Schlachtfelder ausgewählt sein: „Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune

Gottes hernieder kommen vom Himmel.“ (1. Thess. 4, 16)

Das dritte erinnert uns an unsere Aufgabe der Welt gegenüber:

„So lasset uns nicht schlafen wie die anderen, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein.“ (1. Thess. 5, 6)

Der vierte Text ist gewissermaßen das Motto seines Bildes: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.“ (2. Kor. 5, 10)

Lesenswertes dazu in: „Göppingen unterm Hakenkreuz“ hrsg.v. Karl-Heinz Rueß, Göppingen 1994, S. 180-183

Die Glocken in Hohenstaufen

Die Hohenstaufener Glocken sind zumindest insofern erwähnenswert, als die größte und älteste von ihnen aus dem Jahre 1491 stammt!

Hohenstaufen hat heute vier Glocken:

1. Die BETGLOCKE von 1491, Gewicht: 930 kg; Durchmesser: 113 cm, läutet täglich zum Gebet um 6 Uhr, 12 Uhr („Friedensläuten“) und 20 Uhr; Vaterunserläuten und Erstläuten vor Gottesdiensten. Wegen ihrer historischen Bedeutung wurde sie in den beiden Weltkriegen im 20. Jahrhundert nicht eingeschmolzen. Ende des 20. Jahrhunderts war sie so weit angeschlagen, dass sie 1998 innen neu aufgeschweißt wurde.

„Sie wurde dem Blitzschutz-Heiligen ‚Cyrillus‘ geweiht, weil im Turm der Jakobuskirche, wo sie vormals hing – einst als Wehrturm mit einer Höhe von 36,12 m im Jahre 1152 mit Satteldach erbaut – mehrfach der Blitz einschlug. Erst später, 1721, wurde der Turm um 40 Schuh erniedrigt. Sie ... trägt die Inschrift...: ‚Cyrillus treib den



Wetterstrahl ins Weite, dass er uns keinen jähen Tod bereite‘.

...

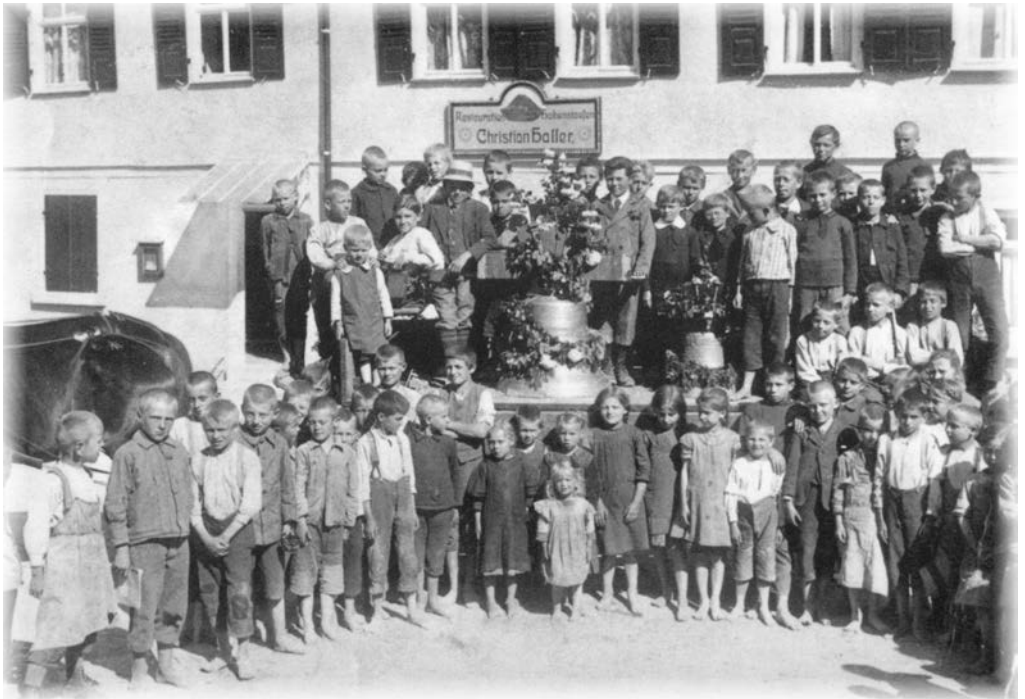
Das Motiv der Glocke: ‚Die vier menschgestaltigen und geflügelten Evangelien-Symbole‘: Engel – Löwe

– Stier – Adler.“ (Zitate entnommen der Chronik „500 Jahre Betglocke Hohenstaufen 1491-1991“, zusammengestellt von Richard Häderle 1991) Im 30-jährigen Krieg soll sie von französischen Soldaten über den Aasrücken Richtung Wasseralfingen-Nördlingen abtransportiert worden sein. Bei Lenglingen jedoch sei der Wagen mit der schweren Fracht in einem Gewitterregen zusammengebrochen und stehen gelassen worden. Die Hohenstaufener hätten daraufhin die Glocke zurück geholt und wieder auf den Turm gezogen.

2. Die KREUZGLOCKE von 1859 (574 kg; 95 cm), im 1. Weltkrieg, 1917, abgeholt und eingeschmolzen,

1924 originalgetreu neu gegossen und wieder nach Hohenstaufen gebracht, im 2. Weltkrieg wieder abgeholt und eingeschmolzen, 1949 wieder originalgetreu neu gegossen, läutet zum Gedenken des Kreuzes Christi täglich um 11 Uhr (Stunde der einbrechenden Finsternis) und 16 Uhr (Tod und Begräbnis Christi); Zweitläuten vor Gottesdiensten. Lateinische Inschrift (Übersetzung): Der du befehlst, dass die ruhigen Wellen sofort zurückfließen, zerstreue die mit Sorgen gefüllten Wolken der Armen. Deutsche Inschrift: Herr der Stürme und Meereswellen, allen Jammer lass vor dir zerschellen.

3. Die SCHIEDGLOCKE von 1862 (408 kg; 85 cm) erlitt genau das



63 Kinder (7 Schuljahrgänge: 1909/10 – 1916/17) vor der Restauration „Hohenstaufen“ am 17. Mai 1924 bei der Ankunft der Glocken in Hohenstaufen.

gleiche Schicksal wie die Kreuzglocke. Sie wird geläutet zur Bekanntgabe von Sterbefällen. Lateinische Inschrift (Übersetzung): Das Feuer des Geistes leuchtet bis zum Ende der Welt und es bringt dir Lobeslieder aus dem Unglück zurück. Deutsche Inschrift: Leuchte, Geist, ins letzte Land der Erde, dass auch Ungemach Dir Loblied werde.

4. Die TAUFGLOCKE von 1957 (266 kg, 75 cm) läutet bei Taufen. Deutsche Inschrift: Vor Thrones Stufen wird Dunkel Licht; des Lammes Rufen die Siegel bricht.

1998 erhielten alle vier Glocken Holzjoche.




Wandbild von Walther Kohler „Das große Weltgericht“

Kontaktadressen:

Dieses Heft wird als Beilage zum Gemeindebrief Nr. 103, Juni 2004, herausgegeben.

Ev. Pfarramt Hohenstaufen: Pfarrer Jürgen Hennig, Pfarrgasse 14, 73037 Göppingen-Hohenstaufen, Tel.: 07165/91880.

Pfarrbüro: Martina Schreiner, Di., Mi. und Fr. 9–11 Uhr, Tel. 91880

Grafik/Satz/Repro:  VKB-Werbung, Huguette Weiß-Brecht, Tel. 07165/91739

Druck: Druckerei W. Müller, Lorcher Str. 30, 73102 Birenbach, Tel. 07161/950030

Wir danken der Druckerei Müller herzlich für den kostenfreien Farbdruck des Umschlages!